Silesia.

Zeitschrift für Kunst, Wissenschaft und Leben.

Zwölfter Jahrgang.

Redakteur: E. d'Oench. Druck und Verlag der Königlichen Hof-Buchdruckerei von H. d'Oench in Liegnitz.

№ 20. Dienstag, den 9. März 1847.

Das Rothkelchen und der Sperling.

Eine Fabel.

Rothkehlchen sang,
Und Alle hatten Freude
An seiner Stimme schönem Klang.
Schon mancher Sommer war verflossen,
Seit es im Käfig eingeschlossen
Umsonst nach seiner Freiheit rang;
Da weckte einst sein lieblich Zwitschern,
Der Herrin Kind vom Schlafe auf,
Es weinte, trotz der Mutter Klitschern,
Sie schmeichelt' ihm, es gab nichts drauf,
Nun schalt sie auf den kleinen Sänger
Der sonst ihr immer lieb und werth,
Doch dauerte ihr Groll nicht länger
Als ihres Kindes Schreien währt.

Ein Sperling horcht
In einem Stubenwinkel
Der Herrin, die auch ihn versorgt.
Da ward ihm bang und immer bänger,
Obgleich er nur zum Spinnenfänger
Von einem Nachbar ward geborgt.
Es wird in ihm der Vorwurf rege
Daß er schon oft spreck, spreck geschrien,
Und er beschließt auf gradem Wege
Sich außer dem Verdacht zu ziehn.
Schon ist das Kind zu neuem Schlummer
Vom Mutterarme eingewiegt,
Als jener mit des Herzenskummer
Hervor, aus seinem Winkel fliegt.

Zu Kindes Kopf,
Setzt er sich auf die Wiege
Der unbeson'ne Tropf,
Dort läßt er seine Töne hören,
Um seine Herrin zu belehren:
Wie klug er sich den Schnabel stopf'.
Und wie er immer die Gesänge
Die aus dem Schlafe rütteln, scheu',
Daß ihm ihr Kind am Herzen hänge
Und ihm sein Schlummer heilig sei.
„O!" rief die Mutter, dummer Gecken!
„Entferne dich mit deinem Schrei'n.
„Wie könntest du Verdacht erwecken,
„Am Sang dem Kehlchen gleich zu sein?"

———

Sei unbesorgt um deine Ehre
Ob leichter Mißmuth dich auch schilt,
Wenn nur als Wahrheit deine Lehre.
Beim Häuflein der Verständ'gen gilt.

Hat sie den Schwachen aufgerüttelt —,
Trag mit Geduld sein kurzes Schmäh'n
Und laß den Geck, der sie bekrittelt,
Sich immerhin als Gegner blähn.

Lüben. A. L.

Die beiden Barbiere.

(Fortsetzung.)

Rosa.

O meinetwegen lassen Sie es gleich zumauern, zwischen Gefängniß und Kerker ist der Unterschied nicht groß.

Der Alte.

Bei den Vorderfenstern wäre es rathsam genug. — Der Barbier ist hoffentlich nicht bei Ihnen gewesen?

Rosa.

Erregt auch der Ihnen Argwohn?

Der Alte.

Er — so wie jeder andere Mann.

Rosa.

Sie sind sehr artig.

Der Alte.

Ja man traue und vertraue, und ehe man es sich's versieht, so hat man eine Frau die den Mann betrügt, Freunde, welche die Frau stehlen und Diener, die den Fremden dabei helfen. (Das Stück spielt in Spanien).

Rosa.

Sie glauben demnach, daß auch ein Herr Figaro Einem unwiderstehlich erscheinen könne?

Der Alte.

Weiberlaune ist unergründlich.

Rosa (heftig.)

So? Wenn denn nach Ihrer Ansicht mir jeder Mann gefallen würde, wie geht es denn da zu, mein Herr, daß Sie mir in so hohem Grade mißfallen?

Der Alte.

Weshalb? . . Wie es zugeht? . . . Sie weichen meiner Frage aus — ich frage ob der Barbier . . .

Rosa.

Ja, mein Herr er ist bei mir gewesen; er hat mich frisirt, mir an den Puls gefühlt und mir Artigkeiten gesagt; ich habe ihn gesehen, gesprochen und ich finde ihn, diesen Barbier, sehr liebenswürdig, Sie aber höchst unausstehltch. (Ab.)

Der Alte (allein).

Da haben wir's. — O diese Bestien von Dirnen! Flink! Heda! Flink! Munter! Munter!

Munter
(tritt verschlafen und gähnend auf).

Oah! oah! ah! oh! oh!

Der Alte.

Sprich, wo stecktest Du, Seebär, als dieser Schurke der Barbier in's Haus kam?

Munter.

Herr ich . . Oah! oah! oh!

Der Alte.

Gewiß warst Du wieder mit etwas Dummen beschäftigt — hast Du ihn gesehen?

Munter.

Freilich, freilich habe ich ihn gesehen, da er mich, wie er sagte, ganz miserabel krank gefunden hat; und es muß wohl auch wahr sein, denn mir thaten alle Glieder und Kaldaunen weh, als er mir sagte — Oah! oah! oh!

Der Alte.

Als er sagte . . . Esel! wo steckt der andere Taugenichts Flink? Pfropft den armen Teufel voll Arzeneien ohne mein Geheiß, dahinter steckt eine Spitzbüerei. Flink! —

(Ein alter Kerl mit einer Krücke kommt niesend herein).

Munter.

Flink! Oah! oh!

Der Alte.

Niese morgen.

Flink.

Das war wenigstens zum funfzigsten Male . . . he — he — tschi! funfzigsten Male — tschi! — he — he — tschi! — Ach! ich kann nicht mehr!

Der Alte.

Ich fragte Euch vorhin, ob Jemand bei Rosa gewesen sei, und keiner von Euch Hundsföttern sagte mir, daß Figaro —

Munter (gähnend).

Ist denn Herr Figaro auch ein Jemand? — Oah! oh! —

Der Alte.

Ich möchte wetten, daß dieser Fuchs sich mit dem Bartputzer, diesem Pflasterkasten versteht.

Munter (weint).

Ich? ich soll was verstehen — nichts verstehe ich.

Flink.

Herr! das ist zu . . . he tschi! tschi! tschi! — ist das Recht und Gerechtigkeit? he tschi!

Der Alte.

Gerechtigkeit? Du Galgenstrick, Du Schlingel, bin ich nicht euer Herr und darum habe ich immer Recht.

Flink.

Wenn aber doch . . . tschi! — etwas wahr ist . . .

Der Alte.

Und ich will, daß dieses Etwas nicht wahr sei, so ist es nicht wahr, ihr Schlingels. Man dürfte nur solchen Volke, solchen Pack, solchen Rangen erlauben Recht zu haben, das würde ein gutes Regiment geben.

(Fortsetzung folgt.)

Der Auswanderer.

(Fortsetzung.)

Mein Sohn! haltet ein, mein Andreas ist noch zurück, schrie die angsterfüllte Mutter mit einem Tone, der ihre Seelenangst in seinem ganzen Umfange ausdrückte und sämmtliche Auswanderer stimmten mit ein, als sie das Schreckliche vernahmen; doch kalt und finster, das Auge auf das immer mehr sinkende Wrack gerichtet, deutete der Capitän dahin und, es ist zu spät, warum säumte der Bursche so lange, vernahm die verzweiflungsvolle Mutter aus seinem Munde.

Ein dumpfes Krachen trug jetzt der Luftzug herüber, alle Sehnerven strengten sich an, das Schicksal der Marianna und des unglücklichen Andreas zu erspähen, das Schiff neigte sich eben auf die eine Seite, abermals erfolgte das Getöse, die Fluthen theilten sich und schlugen über den Trümmern des Fahrzeuges wieder zusammen, — es war in den Wogen begraben. Ein herzzerreißender Schrei drang durch die Luft, er kam von den Unglücklichen, die mit dem Schiffe Hoffnung und Glück, Freude und Zuversicht verloren. Bald erreichte man das Land, die Auswanderer wurden ausgeschifft und ihnen bedeutet, sich an der Küste südlich hinzuwenden, bis an die Mündung eines Flusses, dessen Lauf sie ins Innere des Landes verfolgen sollten, wo sie bedeutende Wohnplätze finden würden, während die Mannschaft das große Boot mit Segeln versah und dann gegen Norden steuerte. Der unglückliche Menschenhaufen schleppte sich viele Tage, eine Beute der größten Qualen, durch die unwirthsamsten Gegenden, ohne Hülfe und Obdach zu erhalten, und so brachten sie die letzte Nacht am Fuße jenes Waldes zu, wo wir sie beim Anfange dieses Abschnittes gefunden.

Die Sonne stieg höher und die Schatten der Bäume begannen sich zu verlängern, der Abend mit seinem ersten Gefolge, dem Rauschen der Blätter und Säuseln der Luft, nahte, da erschreckte herabrollendes Steingebröckel die Auswanderer aus ihrer Lethargie. Sie erhoben sich von ihrem mit Thau befeuchteten Lager, und schauten voll Spannung nach jener Gegend, von welcher

jetzt auch nahende Tritte und Menschenstimmen erschallten. Das Gesträuche öffnete sich und zwei der Genossen, Maria in der Mitte, nahten sich mit freudestrahlenden Augen. Freuet Euch, die Erlösung ist nahe! rief Vater Will mit freudigerregter Stimme, — er war der Eine der Angekommenen, — der Herr hat uns nicht vergessen, denn auch in dieser Wildniß läßt er uns seine Güte und Fürsorge erkennen! Maria hielt Andreas' kranke Mutter umarmt. Jenseits dieser Berge, fuhr der Pfarrer fort, am Fuße des großen Stromes, liegt eine blühende Landschaft! Obst und frische Quellen in Fülle, auch menschliche Wohnungen erschauten wir, gewiß sind es edle Menschen, die dieses Paradies bewohnen, und die unser Elend zu lindern streben.

Gewiß liebe Freunde, denn wo des Allmächtigen Güte und Liebe so wunderbar einem Landstrich verliehen ist, blüht auch sicher der Baum der Erkenntniß bei dem liebenden Geschlechte! bekräftigte Maria mit ihrer hellen, wohllautenden Stimme. Träufle nicht das Gift trügerischer Hoffnung in unsere Herzen, Mädchen! die du den Menschen nur nach deinem Herzen beurtheilst, das gefühlvoll und treu ist, obgleich auch das Schicksal deinen Lebenspfad schon uneben gemacht hat, fiel ihr ein Greis mit ernstem Tone in das Wort.

O laßt mir immer noch den schönen Glauben, den mich Vater Will selbst gelehrt. Wie oft sagte er mir, des Schöpfers Lehren sind auf Erden, und die Liebe, sein schönstes Gebot, umschlinge noch die ganze Menschheit mit ihrem Rosenbande. Es ist ein so schöner Glaube, der Glaube an die Menschheit, dessen ich gerade jetzt, da mir die härteste Prüfung auferlegt wurde, nicht gerne baar würde! Ihr Auge flammte und schaute voll Liebe in das bleiche Antlitz des kranken Weibes. Maria benahm sich seit jener für sie besonders furchtbaren Catastrophe mit jener natürlichen Kraft, welche ihr Geschlecht oft beweist, wenn der Augenblick es erheischt. Der greise Pfarrer näherte sich und legte seine Hand sanft auf die Schulter des edlen Mädchens: Der Herr erhalte Dir diesen Glauben, Maria, möge nie der Stachel des Mißtrauens sich in Deine reine Brust senken!

Glaubt es, väterlicher Freund, ich sehe nicht alles in dem goldenen Lichte der Tugend, antwortete sie bedeutungsvoll, ich kenne nur zu gut den Urheber unsres Elendes, Andreas hat mir Manches in jenen betrübten Stunden mitgetheilt, manchen Argwohn und manche Ueberzeugung.

Betroffen drängten sich Alle um das Mädchen, um zu erfahren, was der Pfarrer ihnen seither verhehlt hatte. Sie wollte eben erzählen, da hörte sie sich mit bittendem Tone beim Namen nennen, schnell eilte sie zu dem mitgebrachten Korbe und nahm die schönsten Früchte für die Kranke, während sie die andern unter die Freunde vertheilte.

Die Männer traten nun zusammen und berathschlagten. Das Resultat war, einige bewährte Männer nach der Niederlassung zu senden, wenn dieselbe von Europäern bewohnt sei, um Schutz und Hülfe zu flehen. Lieber wollten sich Alle als Leibeigene verdingen, als noch länger in dieser hülflosen Lage schmachten.

(Fortsetzung folgt.)

Feuilleton.

Liegnitz. Der Sohn des Prinzen Karl, der Prinz Friedrich Karl k. Hoh., welcher sich seit einem Jahre in der Begleitung des Majors v. Roon in Bonn befindet, hat zu Ostern seine juristischen und kameralistischen Studien beendigt, wird in der Eigenschaft als Referendar bei der hiesigen k. Regierung eintreten, um ein Jahr bei derselben zu arbeiten. Wie man vermuthet, wird derselbe dann noch ein oder zwei Jahre als Rath entweder hier oder an einer andern Regierung fungiren. Sein Quartier wird er bei seinem Erzieher, Grafen Bethusy, dem jetzigen Direktor der k. Akademie nehmen. Man freut sich allgemein, daß man von dem Prinzip abgegangen ist, die Prinzen des k. Hauses nur die militärische Carrière machen zu lassen. Man erinnert sich, daß Friedrich der Große von seinem militärischen Vater zur Strafe nach Küstrin als Regierungsrath geschickt wurde, daß diese Strafe ihm aber zum Segen gereichte und der große Mann sich nachher als die für sein späteres Leben bedeutendste und einflußreichste Zeit pries. Daß aber ein Prinz aus freier Neigung, wie man annehmen darf, sich dem Civildienst widmet, dürfte das erste derartige Beispiel in der preußischen Geschichte sein. (Schles. Ztg.)

Berlin. Die hiesigen Zeitungen enthielten in diesen Tagen mehre Aufsätze, den in den Straßen liegenden Koth betreffend. Dies hat Jemand veranlaßt, folgendes Verschen in die Zeitungen einrücken zu lassen:

„Wunder hat Dein Wort gethan,
Darum Dank Dir bravem Mann;
Denn, als wie vom Blitz bewegt,
Wird jetzt ganz Berlin gefegt."

Nicht übel! Aber die schmutzigen stinkenden Straßen Berlins übertrafen in ihrer Unsauberkeit auch selbst Paris, und zwar bereits seit länger denn einem halben Sekulum. Es sind mehr als 50 Jahre verflossen, als die Berliner-Zeitungen eine Bittschrift des Straßenkothes an die Polizei enthielten. Ein Vers derselben lautete:

„O Mutter Polizei,
Sei flehentlich gebeten,

Laß mich nicht ganz zertreten,
Ich fließe schon wie Brei."

Das ganze Lied machte damals viel Spaß; es wurde ungeheuer belacht, selbst die Polizei lachte mit und ließ die Straßen reinigen.

Halle. Die Magdeburg-Leipziger Eisenbahngesellschaft ist die angenehme Schlittenfahrt des diesjährigen Winters sehr theuer zu stehen gekommen. Nach einer Mittheilung im Ingenieurverein zu Leipzig am 17. Januar hat die Gesellschaft für Wegschaufeln des Schnees von der Bahn 5000 Thlr. ausgezahlt. Den Arbeitern aber, die diese Summe verdient haben, soll die Arbeitsgelegenheit sehr willkommen gewesen sein, weil sie sonst mit ihrer Arbeitskraft nicht gewußt hätten wohin, um ein Paar Groschen zu verdienen.

Lieberose. Am 24. vorigen Monats fand im Hause eines hiesigen jüdischen Kaufmanns die Beschneidung dessen ungefähr acht Tage alten Kindes statt; da die Wunde des übrigens sehr starken und kräftigen Knaben unaufhörlich heftig blutete, so äußerte die Mutter, die sich von vornherein dieser Ceremonie widersetzte hatte, lebhafte Besorgniß, und verlangte, daß die Hülfe eines Arztes in Anspruch genommen werde, trotzdem wurde solche erst Abends 7 Uhr nachgesucht und da beide Aerzte auf das Land geholt waren, so erschien solcher erst um 9½ Uhr Abends im Krankenhause; die angewendeten blutstillenden Mittel hatten zwar den besten Erfolg, ihre Hülfe war jedoch vergebens, da schon Anzeichen des nahen Todes sich einstellten, der auch bald darauf erfolgte. Das Kind hatte sich verblutet. Dankbar erinnert man sich bei diesem Unglück, dessen Urheber, vermöge der Toleranz gegen diese blutige Ceremonie wohl straflos bleiben muß, der Verfügungen der Großherzogl. Hessischen und Frankfurter Behörden, wornach den Rabbinern jeder den Eltern auferlegter Zwang untersagt, und es hinführo in den freien Willen der letztern gelegt ist, sich oder vielmehr ihre Kinder jener Ceremonie zu unterwerfen.

Köln. Unsere Damen sind in diesen Tagen beschäftigt, dem von London ergangenen Rufe Folge zu leisten, für die große Ausstellung und Verloosung deutscher Damenarbeiten, deren Ertrag dem deutschen Hospital in London anheim fällt, Beiträge zu liefern. Wenn auch nicht jede Dame zeitraubende großartige Arbeiten unternimmt, so will doch jede gern ein Scherflein zu dem edlen Werke mit beitragen; es laufen selbst aus Landstädtchen weibliche Arbeiten ein, welche zeigen, daß auch dort die Frauen sich nicht ab- und ausschließen wollen und über die Schranke des Philisteriums hinüberschauen. Wenn alle deutschen Gauen gleichmäßig beitragen, dürfte die Londoner Ausstellung leicht eine der interessantesten werden, die je stattgefunden hat.

Notizen.

Der Domdechant Spiegel zu Halberstadt besaß die Portraits von Gleim und Jakobi, die im Speisesaal neben einander unter einem Spiegel hingen. Einstmals machte Jemand die Bemerkung, es sei Schade, daß sie nicht in Lebensgröße gemalt seien. Da erwiederte Spiegel: „Dies ist blos bei Rittern nöthig, damit man auch die Sporen sieht, aber bei dergleichen Leuten ist der Kopf die Hauptsache."

Das Schloß der einst berühmten Pompadour in Frankreich, jener berüchtigten Maitresse Louis XV., ist kürzlich durch eine Feuersbrunst zu Grunde gegangen. Die Besitzerin hat zu ihrer Zeit Feuersbrünste angerichtet, die noch länger brannten, als ihr Schloß.

(Unwillkürliches Wortspiel.) Ein Pastor in St. hatte vor einigen Jahren ein Brautpaar einzusegnen, und begann seine Anrede, statt mit „Geliebte Verlobte!" mit den Worten: „Verliebte Gelobte!" augenblicklich aber diesen lapsum linguae bemerkend, verbesserte er und sagte: „Gelobte Verliebte!"

Nachtwächterlied.

Allen, die am Tage schafften
Nutzvoll — nicht die Zeit vergafften —
Allen, die sich sagen können:
Ruhe ist mir heut zu gönnen,
Wünsch' ich gute Nacht.

Denen, die ein Bett vermissen,
Auf dem Strohsack schlafen müssen,
Keine Nahrung für den Morgen,
Ringen mit des Elends Sorgen,
Wünsch' ich gute Nacht.

Allen, die nach Bess'rem streben,
Sich zum wahren Licht erheben —
Wessen Glaubens, ob sie Christen? —
Wenn sie sich zum Kampf nur rüsten,
Wünsch' ich gute Nacht.

Denen, die durch Zornes Ruthen
Eines grimmen Herrschers bluten,
Schmachtend in des Kerkers Mauern
Um der Wahrheit willen trauern,
Wünsch' ich gute Nacht.

Reichen, die vom trocknen Bissen,
Nichts von Noth und Mangel wissen:
Die den Dürft'gen unterstützen,
Ihn vor dem Verhungern schützen,
Wünsch' ich gute Nacht.

Doch Tyrannen — ihren Knechten —
Allen Schurken — jedem Schlechten,
Die die Freiheit unterdrücken,
Möge das Gewissen zwicken
Fürchterlich die Nacht!

Expedition: Beckerstraße No. 90.